

Hilfe und Selbsthilfe

Die Organisation „Dach überm Kopf“ unterstützt Christen ebenso wie Hindus oder Muslime. Die Beschenkten erhalten ca. 2.500 Euro für Materialkosten, dazu müssen sie einen beträchtlichen Teil an Eigenleistung beisteuern. Um ein Haus zu erhalten, müssen die Bewerber/innen ein Ansuchen stellen, das vor Ort überprüft wird.

► **15. November, 18 Uhr, Dankgottesdienst**, Hohenems St. Konrad. **19 Uhr:** Filmvortrag zur Einweihung der Häuser in Indien, anschließend Agape.



Reiseteilnehmer/innen: (von links) Susanne und Magdalena Wohlgenannt, Pfr. Georg Thaniyath, Annelies Fritsch, Erika Frick und Doris Nicolussi. ÖLZ

Spenderinnen berichten von ihrer Reise nach Indien

Häuser statt Hütten

Pfr. Georg Thaniyath reiste diesen Sommer mit 25 Spender/innen für zwei Wochen in seine Heimat Indien, um insgesamt 60 neue Häuser der Initiative „Dach überm Kopf“ einzuweihen. Das KirchenBlatt sprach mit fünf Teilnehmerinnen an der Gruppenfahrt, vom 16-jährigen Teenager bis zur 81-jährigen Frau.

WOLFGANG ÖLZ

Es ist immer eine herzerwärmende Begegnung, wenn die Beschenkten den Spender treffen. Für Pfarrer Georg Thaniyath ist es ein persönlicher Erfolg, dass in den 16 Jahren seit Bestehen der Aktion 1550 Häuser gebaut werden konnten. In der Regel werden 40 Häuser im Jahr übergeben. Dieses Jahr waren es zwanzig Häuser mehr, weil ein Schweizer Ehepaar eine Erbschaft für diesen caritativen Anlass zweckgewidmet hat.

Zu Beginn wurde in der Diözese Verapoly gebaut, dann in der Heimatdiözese von Pfarrer Thaniyath in Kottapuram und ab nächstem Jahr werden in der Diözese Iringalakuda Häuser errichtet. Der Wechsel ist notwendig, weil immer nur für die Ärmsten gebaut wird. Auch für die zwei Waisenheime, die seit 15 Jahren unterstützt werden, konnten aufgrund eines namhaften Betrages eines Spenderehepaars für die 120 Mädchen, die bis jetzt auf dem Boden geschlafen haben, Betten angeschafft werden.

„**Es war voll cool.**“ Die 16-jährige Magdalena Wohlgenannt erzählt: „Schön und anders war es, die Leute waren nett, freundlich und offen. Beim Projekt ist man so nah mit den Menschen in Kontakt gekommen, und es

war voll cool, bei der Einweihung von Häusern dabei zu sein, die vielen Leute, die da Kirchenlieder sangen, von den Kleinsten zu den Ältesten mitzuerleben, wie sie sich freuten. Der Unterschied war enorm, zwischen den kleinen Hütten, wo eine Familie oft in einem Zimmer, ja sogar in einem Bett geschlafen hat, während in den neu gebauten Häusern drei Zimmer zur Verfügung stehen mit Küche, Wohn- und Schlafzimmer.“

Auch für ihre Mutter, Susanne Wohlgenannt, war es eine besondere Erfahrung: „Durch Pfarrer Georg konnten wir einen ganz nahen Kontakt zur Bevölkerung haben. Speziell der Tag der Hauseinweihungen war sehr beeindruckend. Die Leute waren in ihrer Armut so herzlich, fröhlich und gastfreundlich. Die strahlenden Augen der Kinder sind ans Herz gegangen.“

Im hohen Alter noch nach Indien. Frau Annelies Fritsch aus Götzis war mit 81 Jahren die weitaus älteste Teilnehmerin der Indienfahrt. Ihre Familie hat auch ein Haus gespendet. Gemeinsam mit der Enkelin hat sie sich nach Indien aufgemacht. Sie sagt, dass es schön war, aber sie bekommt geradezu eine Gänsehaut, wenn sie an den Unterschied zwischen dort und hier in Europa denkt, an die Armut und an die Überfülle, die bei uns herrscht: „Ich bin so froh, dass ich mitkommen durfte. Es war anstrengend, es war eigentlich kein Urlaub, aber ich bin dankbar dafür, dass ich das in meinem Alter noch erleben konnte. Wir haben an Weihnachten einmal auf alle Geschenke verzichtet, um ein Haus zu finanzieren.“

Frau Erika Frick aus Sulz hat 2005 vom Projekt „Dach überm Kopf“ erfahren. Ihr Va-

ter hat damals ein Haus gespendet, und sie war 2006 mit einer kleineren Gruppe in Indien: „Wir haben vor Ort gesehen, dass wirklich die Ärmsten der Armen profitieren, die in Hütten wohnen, wo es hineinregnet und nur einen Raum haben, dass diese Ärmsten ein Haus bekommen, das den Namen ‚Dach überm Kopf‘ verdient, und sie vor dem Monsunregen schützt. Ich denke mir oft, wenn ich etwa in einem Lebensmittelgeschäft bin: Das brauchst du jetzt nicht, uns geht es sowieso so gut, wir legen es lieber auf die Seite, weil auch kleine Spenden etwas Großes ergeben. Ich unterstütze dieses Projekt, weil ich jetzt schon zweimal dort war, und ich weiß, das Geld kommt an und ich unterstütze wirklich arme Leute.“

Gebet für die Familien. Doris Nicolussi aus Hohenems arbeitet seit Beginn beim Projekt „Dach überm Kopf“ mit. Sie war schon vor vierzehn Jahren mit der Familie in Indien, und sie hat sich nun wieder entschieden, mit nach Kerala zu gehen: „Es hat mich wieder ganz, ganz tief beeindruckt und getroffen, die Armut zu sehen. Unser Sohn hat vor vier Jahren ein Haus gespendet, und wir durften die Familie kennenlernen. Von dieser Familie sind ein Kind und der Vater schwer krank, und ich bete nicht nur für sie, sondern auch für andere Familien, die ein Haus bekommen haben, die schwere Schicksalsschläge erfahren haben. Vor Ort haben wir die Hütten gesehen, wo es von überallhin hineinregnet und der Boden der Behausungen oft nur aus Sumpf besteht. Pfarrer Georg ist ähnlich aufgewachsen, und wahrscheinlich deshalb schlägt sein Herz so für das Projekt. Er kennt es von seiner eigenen Kindheit.“



Waisenhaus in Kerala. Pfarrer Georg Thaniyath inmitten seiner Schützlinge. In diesem Waisenhaus werden mehr als 120 Mädchen betreut, sie erhalten Unterricht, Schulunterlagen, Schuluniformen und etwas zu essen.

Indien begegnet Vorarlberg

Die 25 Teilnehmer/innen der Indienreise im Rahmen der Initiative „Dach überm Kopf“ erlebten die Gastfreundlichkeit und Dankbarkeit der Menschen, die nun ein richtiges Zuhause haben. FOTOS: DACH ÜBERM KOPF (7)



Die Vorarlberger Teilnehmer/innen der Indienreise nahmen unvergessliche Eindrücke mit nach Hause.



Frau Fritsch (rechts) im Gespräch.



Ehepaar Wiget steuerte viel bei.

Zahlreiche Begegnungen

Was es bedeutet, keine richtige Behausung gegen den Monsunregen zu haben, konnten die ReisetTeilnehmer vor Ort erfahren. Umso größer war die Freude über die neuen Häuser, die eingeweiht wurden.



Die Waisenkinder von Kerala erhielten erstmals eigene Betten. Bis jetzt mussten sie auf dem Boden schlafen.



Solche Hütten werden bewohnt.



So sehen die neuen Häuser aus.